

# Karin Fisli: Rede zum 1. August 2024 in Wohlen

Hochgeachteter Herr Landammann

Hochgeachtete Damen und Herren

Getreue liebe Mitlandleute und Eidgenossen

Kennen Sie diese Anrede? Kommt sie Ihnen bekannt vor? Es ist die Anrede, welche bei jeder Landsgemeinde in Appenzell Innerrhoden als erstes zu hören ist. Warum ich Ihnen dies erzähle? Ich komme ursprünglich aus Appenzell Innerrhoden. Dort bin ich geboren und aufgewachsen. Es war der letzte aller Schweizer-Kantone, der das Frauenstimmrecht eingeführt hat – und auch dies nicht freiwillig, sondern durch einen Bundesgerichtsentscheid von Lausanne im Jahre 1991.

Als Kind habe ich den Kampf um das Frauenstimmrecht hautnah miterlebt. Meine Eltern waren an vorderster Front dabei und haben für das Stimmrecht der Frauen gekämpft. Ich habe gemerkt, was es heisst, eine klare Haltung zu haben und dafür einzustehen. Ich habe gespürt, wie es ist, wenn man zu einer Minderheit gehört, belächelt und ausgegrenzt wird.

Diese Erfahrung hat mich politisiert und deshalb bin ich aktiv geworden. Appenzell Innerrhoden wurde mir jedoch zu eng und zu konservativ, deshalb bin ich ausgewandert – und in den Kanton Bern gekommen. In die Zivilisation! 😊

Immer wieder stelle ich mir die Frage: Was macht unsere Schweiz eigentlich aus? Es gibt keinen besseren Moment als den 1. August, um dieser Frage nachzugehen.

Natürlich, es kommt einem die direkte Demokratie in den Sinn. In keinem anderen Land hat das Volk so viel zu sagen wie in der Schweiz. Dies ist ein Privileg!

Wir dürfen wählen und abstimmen, im Gegensatz zu ganz vielen anderen Ländern. Wir, das Volk, haben also etwas zu sagen. Wir können mitbestimmen, wer unsere Gesetze macht. Mit Initiativen können wir das Parlament sogar zwingen, Themen anzugehen, die es als nicht relevant ansieht. Wir als Volk haben immer das letzte Wort.

Warum nützen wir dieses Recht nicht mehr? Warum sind es oft, gerade wenn es kantonale Abstimmungen sind, nur 30 Prozent der Stimmberechtigten, welche ihr Stimmrecht wahrnehmen?

Ich bin Primarlehrerin. Gemäss Lehrplan ist es meine Aufgabe, meinen Schülerinnen und Schülern die Politik näher zu bringen. Gemeinsam mit meinen Lehrerkolleg:innen werde ich vor den Herbstferien mit knapp 80 Schülerinnen und Schülern zwei Projektwochen zum Thema Politik durchführen. Dies machen wir mittlerweile zum dritten Mal.

Wir werden anhand der Biodiversitätsinitiative einen Abstimmungskampf nachspielen. Beim ersten Mal war es die «Hornkuh-Initiative» und beim zweiten Mal die Abstimmung zur «Ehe für alle».

Die Schülerinnen und Schüler werden dabei willkürlich in ein Pro- und ein Kontralager eingeteilt. Sie sollen sich mit dem Abstimmungstext, mit der Initiative, mit den Argumenten beider Lager auseinandersetzen und sich eine Meinung bilden. Meinungsbildung ist unglaublich wichtig. Dazu müssen sie sich informieren, mit anderen Menschen sprechen, sich mit dem Thema auseinandersetzen.

Am Freitag vor der offiziellen Abstimmung können die Kinder ihren Wahlzettel in die Urne legen. Nach dem Abstimmungswochenende schauen wir uns das Ergebnis der Schweiz, unseres Kantons und auch das der Gemeinde an. Wir vergleichen und schauen, wie die Schülerinnen und Schüler abgestimmt haben.

In der zweiten Woche kümmern wir uns um das Bundeshaus mit dem Bundesrat, dem Ständerat und dem Nationalrat. Die Parteien werden vorgestellt. Auch hier werden die Schülerinnen und Schüler wieder willkürlich einer Partei zugeordnet. Sie müssen das Parteibuch studieren, herausfinden, wofür die Partei einsteht und welche Ziele sie verfolgt. Das letzte Mal wurde bei einer Partei jeden Morgen zuerst einmal die Nationalhymne gesungen. Schlussendlich konnten alle unsere Schüler:innen den Text. Mal schauen, wie das bei Ihnen später aussieht.

Am Ende der Politikwochen führen wir Wahlen mit einem richtigen Wahlkampf durch. Eine Gruppe der Kinder wird die Presse sein. Sie sind für Interviews und Berichte zuständig, schreiben eine Zeitung und zeigen Fernsehbeiträge. Und am letzten Tag der Projektwochen wird der Bundesrat unseres Schulhauses gewählt.

Ich finde - und da bin ich nicht die einzige -, dass diese Art von Unterricht richtig «fägt». Es zeigt nämlich: Politik kann Freude machen und die Schülerinnen und Schüler erhalten nicht nur inhaltlich einen Wissenszuwachs, sondern wachsen so zu politisch interessierten jungen Menschen heran.

Abgesehen davon: Ein Nebeneffekt ist, dass unsere Schülerinnen und Schüler am Mittagstisch plötzlich mit ihren Eltern über Politik sprechen. Immer wieder erhalte ich Rückmeldungen der Eltern diesbezüglich, welche mir erzählen, wie diskutiert wurde.

Was will ich mit all dem sagen: Wir müssen zu unserer direkten Demokratie Sorge tragen. Wir müssen sie verteidigen und darauf achten, dass wir sie behalten, und wir müssen wieder vermehrt unsere Rechte ausüben. Wir sollten uns der Werte wieder bewusst sein, wissen, was es bedeutet, frei und unabhängig zu sein. Auch wenn wir es uns nicht erlauben können, eine einsame Insel mitten in Europa zu sein.

Zurück zu meiner Anfangsfrage: Was macht unsere Schweiz aus?

Kennen Sie das Buch «Ein Bernerschädel ist nicht von Blastigg»? Vor knapp 20 Jahren habe ich mit einer damaligen 3./4. Klasse etwas Ähnliches gemacht. Um meine Schülerinnen und Schüler ein bisschen herauszufordern und auch zum eigenständigen Denken zu bringen, habe ich jeden Morgen einen Begriff, der typisch für die Schweiz ist, an die Wandtafel geschrieben. Die Kinder mussten dieses Wort dann in einem Satz erklären. Jeweils Ende Woche klärte ich die Kinder über die Begriffe auf. Daraus ist das Büchlein «Wilhelm Tell hat die Schweiz entdeckt» entstanden.

Hier einige Beispiele daraus:

Helvetia – Es ist die Schweizer Mutter.

Demokratie – Viele Leute. Wenn man gegen etwas streitet. Laut schreien. Steine werfen. Schilder schreiben. Im Fernseh sah ich es schon mal.

SBB – SBB ist eine Gruppe. Jeder Bundesrat kommt von einer solchen Gruppe.

Adolf Ogi – Adolf ist vielleicht ein Bekannter meiner Urgrossmutter. Die heisst auch Ogi. Oder - sicher ein berühmter Schauspieler. Aber vielleicht wie bei Wilhelm Tell, eine Sage.

Meine Schülerinnen und Schüler haben also in ihren Worten die Schweiz erklärt. Sind wir meiner Einstiegsfrage damit nähergekommen? Was macht die Schweiz aus?

Oder ist es tatsächlich Wilhelm Tell? An diesem Helden kommt wohl am 1. August niemand vorbei. Sind wir doch ehrlich. Wir lieben Helden, vor allem solche, die sich gegen die Obrigkeit auflehnen und ihre Unabhängigkeit verteidigen. Wir wollen uns nichts sagen lassen. Dagegen wehren wir uns. Mani Matter besingt es doch in seinem Lied «Dr Hansjakobli und ds Babettli» wunderschön. Wir wollen doch diejenigen sein, die auf dem Tabourettli herumstampfen. Wir wollen unsere Neutralität und unsere Unabhängigkeit behalten. Aber sind wir tatsächlich so unabhängig, wie wir immer glauben wollen? Können wir allein wirtschaften? So einfach ist das Ganze nicht. Wir brauchen das Ausland und das Ausland braucht uns.

Vielleicht ist es am Ende doch ganz einfach und die Schweiz ist tatsächlich nichts anderes als Schokolade, Berge und Käse!

Die Schweiz ist vor allem eines: Ein gut funktionierendes Land! Wir haben einen ausgebauten Sozialstaat, der es uns ermöglicht, Menschen aufzufangen. Bei uns herrscht Recht und Ordnung - Gesetze gelten nämlich für alle. Wir müssen keine Angst haben, wenn wir aus dem Haus gehen. Im Gegenteil, wir sehen sogar unsere höchsten Politiker:innen auf der Strasse und können mit ihnen einen Schwatz halten. Und genau dies macht unsere Schweiz auch aus: Es sind nämlich die Menschen. Damit meine ich Sie alle. Jede und jeden von Ihnen.

Bevor man Lösungen suchen kann, muss man einander kennen. Dazu muss man miteinander sprechen, sich für andere Menschen interessieren. Wenn man neugierig ist auf die Lebensgeschichte seines Gegenübers und erfährt, wie jemand aufgewachsen ist und was diese Person erlebt hat, kann man nachvollziehen, warum er oder sie so denkt. Verständnis fördert Akzeptanz. Wenn ich nämlich ein freundschaftliches Verhältnis mit jemandem pflege und wir dann zu einem Thema nicht gleicher Meinung sind, können wir dies aushalten und sind eher bereit andere Argumente anzuhören.

Genau so schaffen wir es im Alltag. Ich bin überzeugt, es beginnt an Anlässen wie diesem hier. Sie sitzen zusammen mit Ihrer Familie oder Ihren Freunden hier. Vielleicht sind Sie auch neu in dieser Gemeinde. Schauen Sie sich mal um. Einige kennen sie gut, einige kennen Sie vielleicht vom Sehen morgens im Poschi. Es braucht kleine Schritte, um aufeinander zuzugehen. Ein Lächeln, ein Grüessech, ein Kopfnicken – und schon ist man im Gespräch.

Ich möchte gerne glauben, dass es das ist, was unsere Schweiz ausmacht – das Aufeinander-Zugehen, das Sich-füreinander-Interessieren, das Sich-mit-anderen-Auseinandersetzen, das Sich-Austauschen – so bringen wir dieses Land gemeinsam weiter. Das wünsche ich mir und so wünsche ich es auch Ihnen.

In diesem Sinne hoffe ich, dass Sie nun viele tolle Gespräche haben werden und viele neue Bekanntschaften schliessen – und denken Sie daran: Gemeinsam kommen wir besser vorwärts – in unserem Land, unserem Kanton und auch in unserer Gemeinde!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!